

Saale-Zeitung.

Lebensundberichtigter Jahrgang

Einziges

werden die 6 gelbsteine Kolonietische oder deren Raum mit 30 Pfg. fache aus Halle mit 20 Pfg. bezahlt und in anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Neikamen die Seite 75 Pfg. für Halle anwoberte 1 Mt.

Ercheint täglich pmonal. Sonntags und Montags einmal

Schreiftung und Paart-Gedächtnisse: Halle, Gr. Brauhofstraße 17; Redaktionsstellen: Markt 24.

Nr. 395.

Halle, Sonntag, den 24. August

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
werden unangesezt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen.
Der Verlag.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsnachweis.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit erhebt drohender denn jeit langer Zeit sein Haupt, und mit Bangigkeit sehen Sozialpolitiker, Kommunalverwaltungen und mitfühlende Menschen den Wintermonaten entgegen. Ueber Maßnahmen, wie man dem Uebel wirkungsvoll begegnen könne, wird allenthalben beraten, und Geseßgebung sowie Verwaltung werden sich wiederum mit dem schwerwiegenden Problem eingehend zu beschäftigen haben.

Die Arbeitslosigkeit kommt wie eine langsam heranrückende Krankheit. Die niedergehende Konjunktur als Folge der kriegerischen Wirren und der Zollabsperzungspolitik aller Kulturländer und die Verengung des Geldmarktes finden ihren unentrinnbaren Ausdruck in einer einem Male tritt die Arbeitslosigkeit als großer sozialer Notstand auf, sondern allmählich vermindert sich die Nachfrage nach Arbeitskräften und vermehrt sich das Drängen der Arbeitssuchenden an den Nachweinstellen, die immer weniger Hände zu verkönnen in der Lage sind.

Im neuen Heft des „Reichs-Arbeitsblattes“, das vom kaiserlichen Statistischen Amte herausgegeben wird, zeigen die Mitteilungen über die Arbeitslosigkeit im Monat Juli, in welchem Maße das Uebel anwächst. Es haben in diesem Monat 45 Fachverbände mit fast 2 Millionen Mitgliedern Nachweinstellen eingereicht; von diesen wurden nicht weniger als 49 685 als arbeitslos am 31. und 5901 als arbeitslos auf der Reife angemeldet. Hiernach waren gegenüber dem Juni 2,9 Proz. gegen 2,7 Proz. beschäftigungslos — das Vorjahren des Jahres bringt also bereits gleichzeitig ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit —, viel bezeichnender aber noch ist, daß im Vorjahre für den Juli nur eine Arbeitslosenziffer von 1,8 Proz. zu verzeichnen war. Hier ergibt sich also eine sehr bedeutende Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber demselben Monat im vorigen Jahre. Noch bemerkenswerter werden diese Zahlen, wenn man erfährt, daß im Juli 1912 nur 12 Verbände mit rund 160 000 Mitgliedern, im Juli 1913 dagegen 18 Verbände mit rund 475 000 Mitgliedern eine Arbeitslosenziffer von über 3 Proz. gehabt haben. In der Hauptfrage werden diese hohen Ziffern durch den Holzarbeiterverband bedingt, der mit seinen fast 200 000 Mit-

gliedern merklich über das Verhältnis von 3 Proz. an Arbeitslosen hinausgegangen ist. Ueber eine größere Arbeitslosigkeit als früher berichten vor allem die Tapezierer, die Bäcker, die Gärtner, die Buchbinder und die Textilarbeiter. Geringer ist die Arbeitslosigkeit bei den Logographen, kleiner als im Juli 1912 ist sie bei den Buchdruckern. Eine Zunahme der Beschäftigungslosigkeit speziell gegenüber dem Monat Juni 1912 ist bei den Metallarbeitern, den Textilarbeitern und den Fabrikarbeitern zu verzeichnen. Auch die Arbeitslosenziffer der weiblichen Mitglieder ist von 2,5 Proz. im Juni auf ebenfalls 2,9 Proz. im Juli 1913 gestiegen.

In einem späteren Abschnitt der Unterforschung ist die Arbeitslosigkeit nach den verschiedenen Landesteilen geordnet. Es ergibt sich da, daß insbesondere die Gebietsteile Berlin und Brandenburg mit 4,8 Proz. und das rechtsrheinische Bayern den Durchschnittssatz der Arbeitslosigkeit überstiegen. Am geringsten war die Arbeitslosigkeit in Württemberg, Baden, Hohenzollern, Elsaß-Lothringen und der bayerischen Pfalz.

In derselben Nummer des „Reichs-Arbeitsblattes“ befindet sich eine Zusammenstellung über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise im Juli 1913. Es ist hier je mehr Arbeitslosigkeit, um so mehr Arbeit für diese Nachweise! Somit ist bisher Vergleiche anstellen lassen, zeigt denn auch das Gesamtergebnis gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine erhebliche Zunahme der Arbeitsgesuche, nämlich um rund 14 000, während eine Abnahme der offenen Stellen um nicht weniger als 59 000 und eine Abnahme der besetzten Stellen um volle 47 000 festzustellen wird. Für männliche Arbeitssuchende fanden den rund 413 000 Gesuchen nur rund 236 000 offene Stellen und rund 203 Vermittlungen gegenüber; bei den weiblichen Arbeitssuchenden war das Verhältnis besser: bei rund 85 000 Gesuchen 82 000 offene Stellen und 50 000 Vermittlungen. Hinter diesen nackten Zahlen verbirgt sich eine Unannehme von gekümmerten Hoffnungen und wachsender Verunsicherung der Lebenslage. In den Berichten über die Lage des Arbeitsmarktes wird aus Berlin und der Provinz Brandenburg namentlich aus dem Baugewerbe und aus der Holzindustrie geklagt. Die dem Baugewerbe verwandten Gebiete sind natürlich von der schlechtesten Marktlage stark in Mitleidenschaft gezogen. Wenig ausbleibend ist auch die Beschäftigung in Fingergewerbe. In der Bekleidungsindustrie klagt man besonders über schlechten Geschäftsgang bei den Herren- und Damenschnitern und in der Wäscheindustrie; ferner leidet das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe unter einem starken Druck. Die Provinz Westfalen meldet einen ziemlich erheblichen Rückgang; dem Arbeitsmarke, Rheinland einen mäßigen Rückgang; in Hessen, Hessen-Nassau und Württemberg ist „eine verhältnismäßig starke Arbeitslosigkeit“ bemerkt, namentlich lauten die Berichte über das Baugewerbe (in Frankfurt am Main, Offenbach, Rassel usw.) schlecht. Auch nach den Berichten aus Bayern, Württemberg und Baden läßt die Lage des Arbeitsmarktes zu wünschen übrig.

Es ist ein trübes Bild, das diese Ziffern und Angaben liefern. Eine Hoffnung auf Besserung ist zurzeit leider nicht gegeben, im Gegenteil, die Wintermonate bringen stets eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, und dies wird in diesem Jahre sich in besonders erschreckendem Maße geltend machen — angesichts der abermaligen Zunahme der Reichsteuerung eine traurige Aussicht für Tausende von deutschen Familien. Geseßgebung und Verwaltung haben die Verpflichtung, in weitgehendem Maße und in großzügiger Weise Vorkehrungen zu treffen, daß die Arbeitslosigkeit sich nicht zu einer Katastrophe ausweicht und die Preise für die Lebensmittel der breiten Masse sich in erträglichen Grenzen bewegen.

Die unbefähigte französische Grenze.

Dem Fränkisch-Besuchsbureau wird aus Paris, 24. August, gemeldet: Senator Freyere veranlaßt im „Matin“ das Resultat einer Untersuchung, die er entlang der deutsch-französischen Grenze angestellt habe. Er hat in einem Automobil das ganze Großherzogtum Luxemburg und Belgisch-Luxemburg durchquert und besuchte auch die Rheinprovinz zwischen Lothringen und Eifel. Er bekundet, es genüge, sich eine kurze Zeit in Trier aufzuhalten, um die neue Gefahr konstatieren zu können, welche Frankreich bedrohe. Diese Gefahr bestehe in folgendem:

Frankreich, welches sich an der Grenze Elsaß-Lothringens äußerst stark gefestigt habe, habe seine Grenze gegenüber den Ardennen vollständig offen gelassen. Zwischen Verdun und Maubeuge an der luxemburgischen Grenze habe Frankreich sich ein einziges Korps, welches imstande wäre, eventuell den deutschen Truppen den Weg zu verperren, die sich in der Umgebung von Trier zusammenziehen könnten. Ein einziger Blick genüge, um sich von der großen Gefahr Rechenschaft zu geben. Das Großherzogtum Luxemburg ist neutral. Seine ganze bewaffnete Macht besteht aus 350 Polizisten; es ist also ebenso wie Belgisch-Luxemburg vollständig ohne jede Verteidigung. Einer Lebensbeschwörung durch eine offene Armee steht also nichts im Wege. In diesem Augenblick nun richtet Deutschland nicht allein auf der Höhe des alten Lagers eine großes besichtigtes militärisches Lager ein, um zu den Sommermonaten eine große Truppenmacht zusammenziehen zu können, es vervollständigt auch noch dieses Lager durch ein ausgedehntes Netz von Eisenbahnlinien, welches den Militärtransporten gestattet wird, innerhalb 24 Stunden das Großherzogtum zu passieren. Deutschland kann also 100 000 Soldaten sofort gegen die unbefestigten Grenzländer und von dort in das Herz Frankreichs werfen.

Feuilleton.

Rörners Tod in Wahrheit und Legende.

Zu Theodor Rörners hundertjährigem Todestage.

(26. August).

Von Egon Host.

(Nachdruck verboten.)

Ueber keines deutschen Dichters Tod ist so oft fälschlich und Unwahres berichtet worden, wie über den Selbentod des Sängers der deutschen Freiheitskriege. Die Ursache dafür ist leicht erklärlich: es waren nur wenige Zeugen seines Hinscheidens, und diese wenigen waren dazu in bewegtester Erregung, wie sie die Hige eines Gefechtes mit sich bringt. Dazu haben diese wenigen sich erst nach Jahr und Tag über den Tod Rörners geäußert, über den seine eigenen Eltern erst Gewißheit erlangt hatten, nachdem die herbliche Stille des Helbenlängers längst in der Erde moderte.

Die authentische, gewissermaßen amtliche Kundgebung über Rörners Tod, die vor allem jeder Verdengensbildung hätte den Boden entziehen müssen, findet sich in einer Bekanntmachung des Reichsjustiz-Gesandten vom 22. Oktober 1813, welche den folgenden Wortlaut hat:

Am 26. August fand Theodor Rörner, Adjutant des Majors von Lühow, gleich zu Anfang eines Gefechtes (woburd in einem im Rücken der französischen Armees gelegenen Versteck, ohnweit Rosenbergs an der Straße von Schwerin nach Gadebusch, eine bedeutende Anzahl Wagen mit der Bedeckung, den Franzosen abgenommen wurden), den von ihm oft bezugenen schönen Soldatentod. Wir verlieren in ihm einen literarischen Freund, die noterfährlichen Waffengefährten, die literarische Welt einen hochbegabten Dichter, dessen Talent noch in der Blüte stand. Von zwei schweren Kopfwunden, die er bei Rügen erhielt, kam hergestell, hatte er die Waffen mit eben dem edlen Feuerfester wieder ergriffen, mit welchem er kurz vor dem erwähnten Gefecht auf und stürzte dann mit hohem, zu förmlichen Mute gegen die feindlichen Vorkette. Eine Kugel, die vorher den Hals seines Verdes durchbohrt hatte, traf ihn tödlich in den Unterleib, und nach wenigen Minuten hörte er auf zu atmen, die sehr schnell an-

gemachte Hige eines Wundarstes blieb leber ohne Erfolg, und wir haben nur die traurige Pflicht erfüllen können, die körperliche Hülle des liebenswürdigen Mannes nach unferem Stabsquartier Lübelow zu befördern, wo sie mit militärischen Ehrenbezeugungen unter einer Erde bestattet worden ist.

Wittenburg, den 30. August 1813.

Graf zu Dohna-Wundlaben.

im Namen der Freunde und Waffengefährten

des tapferen Rörner.

So wie der Tod hier in der Angelege geschildert wird, und noch ausführlicher wird er von Waffengefährten Rörners dargestellt. Der Lühower Friedrich Förster erzählt: „Theodor Rörner sprengte eben herbei, und als aus dem Versteck des Gehölzes von den dahin gekümmerten Franzosen auf die Unrigen gefeuert wurde, rief er in höchster Entrüstung: „Die Hallunken! Wer ein braver Kamerad ist, der folge mir!“ So sprengte er auf seinem Schimmel mutig voraus über den Graben dahin, woher die Schüsse gefallen. Ihm zur Seite folgte der Oberjäger Hellrich, von Herz und Faust ein Komet, wie es seinen tüchtigeren geben könnte; einige andere schlossen sich an; es wurden mehrere Gefangene gemacht; aber die Reiter waren im Gehölz zu sehr im Nachteil gegen die feindlichen Tirailleurs, welche im Gehölz und hinter den Baumstämmen sich verbergen konnten. Mehrmals ließen Lühow und der Wittmeier Fühler Appell bläuen, ohne daß die Freiwilligen diesem Zuruf Gehör leisteten. Auf den fähigen Reiter, der mit lautem Zuruf auf leuchtendem Schimmel den anderen vorausritt, wurden vornehmlich die feindlichen Schüsse gerichtet; dies hielt ihn nicht zurück, die Feinde aus ihrem Versteck aufzulaufen und seine Eisenbraut zum blutigen Hochgeistesreigen zu führen; da fällt aus dem Dickicht ein Schuß, die Kugel pfeift, die Kugel trifft, — trifft in das Herz — und der für Freiheit und Vaterland begeisterte Sänger und Kämpfer, der Helbenlänger von 22 Jahren, Deutschland, sein Theodor Rörner, sinkt, zum Tode verwundet, dem Pferde und fahrt mit seinem Perstulz die grüne Heide von Rosenbergen.“

Neben diesem immerhin poetisch gefärbten Bericht haben diejenigen anderer Oberjäger Lühower, des bereits von Förster erwähnten Oberjägers Hellrich und des Wachtmeisters Zentker, in ihrer unmittelbaren Anschaulichkeit noch größeren Wert. Hellrich, später Amtsrat in Zwen bei Aachen, war mit Rörner von 1811 her bekannt, wo er in Berlin als Studienanfänger mit ihm Freundschaft geschlossen hatte. Er erzählt: „Wenige

Worte waren es, welche ich und Rörner während des Gefechtes wechselten. Ein Teil der von uns den Franzosen abgenommenen Wagen entkam und eilte auf der Straße im Walde davon. Rörner rief mir zu — nachdem von Lühow schon Befehl gegeben war, den Feind nicht weiter zu verfolgen: „Bruder Hellrich, du kennst deine Jäger besser als ich, wir wollen noch mal drauhen.“ Er sprengte fort; dem geliebten Freunde folgte ich mit den Worten: „Ja, Bruder!“ Meinem Zuge rief ich zu: „Jäger, vorwärts!“ Die braven Kameraden folgten mit dem Rufe: „Surra, Oberjäger! Surra!“ Unseren Rörner aber traf die tödliche Kugel, etwa 30 Schritte von mir und meinen Jägern entsetzt. In mir den Blick gewandt, rief er: „Da habe ich eins — fohet weiter nicht!“ Und mit diesen Worten endete sein wundvolles Leben. Er laut noch Pferde, ich sprengte hinzu, wie ab, helle mit Zentker, Prezbant und anderen den Fuß, welcher noch im Büchel hing, herausbringen und in meinen Armen ruhte als Leiche der alten seinen Freunden und Waffengefährten, ja, dem gemeinamen großen deutschen Vaterlande unergiebige Theodor Rörner.

Wachtmeister Zentker, später Gutsbesitzer in Brunow bei Neudorf-Gerswalde, gibt in einer ausführlichen, langen Schilderung den folgenden Bericht: „Als ich aus dem Gehölz wieder auf das freie Feld auf der linken Seite der Straße gekommen war, bemerzte ich Rörner, von Hellrich und anderen Kameraden gefolgt, zum Angriff vorgehen. Die in dem Wald verstreuten Feinde gaben Feuer und nicht weit von mir sah ich Rörner vom Pferde sinken. Da er mit dem Fuße im Gleichgewicht hängen geblieben war, nahm ihn Hellrich in die Arme, wie anderen henden ihm bei Rörners Schimmel lagte davon. Der Appell rief sich hier wiederholt vernehmen. Einen der Jäger hat ich, er machte mich an seinen Stiefelgüß, lassen lassen; da laut auch er, von einer Kugel durch die Brust getroffen, tot vom Pferde, welches ich nun bestieg, und da ich Rörner in seinen Händen wußte, ritt ich, dem Appellruf folge leistend, zu Lühow zurück. Dieser hatte uns deshalb zurückgerufen, um den Angriff anders zu ordnen, der nun auch gelang; denn wir bekamen sämtliche reißbare Wagen und machten eine große Anzahl Gefangene.“

Gegenüber diesen Aeußerungen, von denen mindestens die beiden letzteren sehr bestimmt lauten, haben sich von früh an noch einige Legenden über den Tod Rörners erhalten. Vor allem tauchte immer wieder bis in die jüngsten Tage die Mär auf: Rörner sei nicht im Gefecht selbst, sondern nach dem Gefecht bei Gadebusch durch Menschenhand getötet.

Das Spionagegeheim in England.

Das deutsche Invasions- und Luftgeheim ist nachgerade episch geworden in England. Seitdem ist nun auch das Spionagegeheim in verbesserter Auflage wieder aufgetaucht, indem der „Standard“ berichtet, deutsche Fischereifahrzeuge hätten die englischen Seemannen und den Landungsversuch der roten Flotte an der englischen Ostküste ausprobiert. Wie stellt sich nun „Standard“ das Beobachten und Ausprobieren solcher strategischer Manöver — die sich auf einem sehr ausgedehnten Gebiete in der Nordsee abgespielt haben — von einem unserer Schiffe vor? Wie sollen unser alter (1875 erbaute) „Zieten“, mit knapp 12 Anker Fahrgewindigkeit pro Stunde, und das alte (1891 gebaute) „Blücher“, mit 8“ der Entwicklung eines Manders über den Seeraum der Nordsee hin folgen können? Wenn sie auf ihren Fahrten nach und nach Fischereigebiete englische Schiffe oder Verbände getroffen haben, so konnten sie hieraus nicht die geringsten lässlichen Anhaltspunkte für Anlage und Verlauf des strategischen Manövers gewinnen. Sie mühten weder das Woher? Wohin? und die Parteizugehörigkeit dieser Schiffe, noch konnten sie die Besätze und Absichten ihrer Führer und Kommandanten. Einen Einblick in die englische Strategie und Absichten der Manöverleitung und Führer hätten die deutschen Fischereifahrzeuge nur gewinnen können, wenn sie — wie die englische Oberleitung — ständig über jede Bewegung und den Standort der einzelnen Schiffe und Verbände in der weiten Nordsee orientiert gewesen wären. Wie ist aber die Kenntnis des selbst die „schlüssigen“ Klüppel, die nach dem „Standard“ in erster Linie unseren Seefahrern bei diesen Spionageoperationen — bewundernd ausgesprochen wird, nicht fertig bringt. Auch das schärfste Beobachten einzelner englischer Schiffe oder Verbände, wie es für unsere Fischereifahrzeuge in diesem Falle möglich gewesen wäre, konnte uns nichts Neues von der englischen Flotte verraten und keine Geheimnisse ihrer Seefahrt offenbaren. Ebenenmäßig hätte — worüber „Standard“ sich besonders aufregt — „D“ bei dem Landungsmanöver der roten Flotte etwas ausprobieren können; es hätte jedenfalls weniger davon leben und darüber berichten können, als wir in Wort und Bild in der englischen Fachpresse, z. B. im „Naval Record“, darüber erfahren haben.

Der „Standard“ betont, daß „Deutschland mit seinen Schiffen immer herumtrampelt, sobald in britischen Gewässern Manöver abgehalten werden, während umgekehrt England sich solche Taktlosigkeit nie aufsuchen lassen will“. Das ist die unbedingte Annahme und prüft auch den Tatsachen Sachstand in England hätte, Manöver in der Nordsee angestellt; ist denn die Nordsee schon britisches Gewässer geworden? Berlangt man in England, daß die ganze Nordsee während der britischen Manöver nur aus anderen Schiffen gemieden wird? Gingen habe ich es oft erlebt und mit Staunen beobachtet, wie bei unsern Flotten- und Verbandsmännern englische Fischereifahrzeuge, auffallend viel Handelsdampfer und Luftschiffe sich mitten unter unsern Schiffen aufhielten, und zwar nicht in der eigentlichen Nordsee, sondern in der inneren Helgoländer Bucht! Ich erinnere mich — im Mai 1911 ist es gewesen — wie während des ganzen Verlaufs eines taktischen Gefechtsübungs, von der Nähe Helgolands aus, ein englisches Kriegsschiff mit gelinde gesagt, harmloser Unvorsichtigkeit sich gewissenhaft immer zwischen den manövrierenden Einheiten und Verbänden, also auf dem ausgesparten schifflichen Beobachtungspunkte hielt. Wunderbarerweise konnte auch seine Fahrgewindigkeit immer mit den beim Manöver als maßgebenden Fahrweisen unserer Verbände überein, während doch sonst die Fahrgewindigkeit eines harmlos allein fahrenden Schiffes in allgemeinen gleichbleibend ist! Auf dem Hinterdeck des Fahrzeuges sah man behaglich alle Einrichtungen und Instrumente für Anfertigung von Manuskripten aufgebaut und von Offizieren besetzt. So ist auch diese Spionagegeschichte des „Standard“ wieder ein Phantom, genau so wie das Wimmenmärchen, das im vorigen Jahre die „Daily Graphic“ von der Spionage des „Zieten“ auf den Seltlands-Inseln aufsticht — das unverdächtige Schiff sollte den Vorkäufmann dort sogar aus-

gelotet haben — eine Nachricht, die sich als eine Vermessung des englischen Vermessungsschiffes „Endavour“ entpuppte! Konteradmiral z. D. Wischell.

Wünsche des Deutschen Handelstages.

Die preussische Heeresverwaltung hat vor einiger Zeit die Anordnung getroffen, den buchhändlerischen Kommissionsverlag beim Bertze bei der von der preussischen Landesaufnahme herausgegebenen Generalstabstabelle auszuschalten und neun Kartenvertriebsstellen einzurichten, die verabschiedeten Offizieren zur Leitung übergeben wurden. Begründet wurde diese Maßregel damit, daß der Absatz der Karten den Wünschen der Heeresverwaltung nicht entsprochen habe, weil der Buchhandel sich zu wenig darum gekümmert habe. Im Reichstag ist in der Sitzung vom 13. April diese Bemerkung heftig angegriffen worden. Als Grund, warum der Absatz nicht genügend sei, wurde angegeben, daß anstatt des buchhändlerischen Normalrabattes von 30 beim Vertrieb der Karten nur 5 bis 10 Prozent Rabatt gegeben würden, was zur Unvollständigkeit nicht ausreichte. Am Buchmarkt seien die offiziellen Kartenvertriebsstellen aber gar nicht bekannt, so daß der Absatz nun wohl noch mehr stöcke als bisher. Zudem verstanden die offiziellen Kartenvertriebsstellen meist gegen Nachnahme, was eine Verteuerung des Bezuges der Karten durch das Publikum zur Folge habe. Der Reichstag hatte deshalb einstimmig in einer Resolution der Heeresverwaltung nahegelegt, die Wünsche des Buchhandels zu erfüllen und die Vertriebsstellen abzulassen. Der Deutsche Handelstag hat sich nun neuerdings in Eingaben an den Staatssekretär des Innern und den preussischen Handelsminister in dem gleichen Sinne ausgesprochen und die beiden Stellen als Vertreter der Interessen des Handels im Reichstag um Einwirkung auf das Reichsministerium ersucht.

In den Kreisen von Handel und Industrie wird seit langem darüber Klage geführt, daß es zuletzt nicht möglich ist, in der Lage zu sein, die für den Handel notwendigen Druckarbeiten zu liefern, und zwar, die Art der Ueberlieferung, die Unterfertigung und das Datum des Zahlungstages hand schriftlich zu bestätigen. Da es jetzt schon zulässig ist, bei Gläubigeranforderungen bis zu fünf Jahren hand schriftlich einzutragen und die Eintragung bei Geldempfangsbefähigungen sich ebenfalls auf fünf Jahre beschränken ließe, wäre es nur recht und billig, wenn bei dieser für den geschäftlichen Verkehr sehr wichtigen Befähigungen das gleiche ohne Erhöhung des Portos zugelassen würde. Der Deutsche Handelstag hat deshalb bereits vor einigen Jahren den Staatssekretär des Reichspostamts gebeten, die Beförderung von gedruckten Geldempfangsbefähigungen mit diesen Eintragungen gegen das Porto für Druckarbeiten zuzulassen, und nachdem inzwischen diese Forderung von neuem von mehreren Seiten erhoben worden ist, vor kurzen diesen Wunsch bei dem Staatssekretär in Erinnerung gebracht. Darauf erwiderte der Staatssekretär des Reichspostamts in folgenden Worten:

Die Frage, ob und inwiefern hand schriftliche Zusätze bei Druckarbeiten, die zur Geldempfangsbefähigung dienen, zugelassen werden könnten, hat das Reichspostamt wiederholt beschäftigt und ist aus Anlaß der Eingaben des Deutschen Handelstages eingehend geprüft worden. Dabei hat sich ergeben, daß gewisse wichtige Bedenken gegen die von dem Handelstand erstrebte Vergünstigung sprechen. Die ordnungsmäßige Prüfung der nach der Druckartentart fertigen Sendungen bereitet wegen der bestehenden zahlreichen Ausnahmen schon jetzt den Postanstalten erhebliche Schwierigkeiten. Die Zulassung neuer Vergünstigungen im Druckwesen würde einerseits diese Schwierigkeiten vergrößern, andererseits sofort Verurteilungen und Anträge auf weitere Ausnahmen zur Folge haben. Aus diesen Gründen bedauere ich, daß der Anregung des Deutschen Handelstages nicht entsprechen zu können.

Deutsches Reich.

Wißung der Braunschweigischen Frage.
Aus Braunschweig wird telegraphisch: In der letzten Zeit mehren sich die deutschen Ansichten dafür, daß die Regentenschaft bald zu Ende gehen und Prinz Ernst August von Cumberland die Regierung übernehmen wird. Das Personal des Herzogregenten Johann Albrecht, der sich hier übrigens gar nicht mehr aufhält, ist zum 1. Oktober gefälligst worden. An diesem Tage soll der Regent aus dem Vernehmen nach die Regentenschaft niederlegen. Ferner läßt sich aus allerlei Anordnungen und aus Befestungen bei hiesigen Geschäftsleuten auf Vorbereitungen für eine am 1. Oktober angelegte Galawortstellung im Hoftheater ein Schluß ziehen.

Bei den Kämpfen um Langen.
In der Nähe der südwestlichen Rebellen, die im Besitz der Stadt sind, dort auch das deutsche Konsulat bedroht haben. Das trifft aber nicht zu. Wie wir hören, hat das Kaiserliche Konsulat in Langen telegraphisch, daß man von den Aufständischen bisher nicht bedrängt worden ist.

Lobenswerte Selbstkritik.
In der „Stahlmareenarbeiter“, das Organ des Solinger Industriearbeiterverbandes, an dem Tag, er fällt in einem Nachruf auf einen lokalen Arbeiterführer folgendes Urteil über die Verfassung der heutigen Sozialdemokratie:

„Früher hervorragend an der politischen Arbeiterbewegung beteiligt, ging ihm (dem Verstorbenen) der allgemeine moralische Niedergang, den die letzten Jahre der deutschen Arbeiterbewegung gebracht haben, sehr zu Herzen. Er, der mit vielen Opfern der Bewegung gebient hatte — unter dem Sozialistengehege geborte er den mutigsten Vorkämpfern der sozialdemokratischen Partei —, sah das Versinken der Ideale, sah das Streben nach persönlichen Vorteilen, sah das rücksichtslose Zerretzen von Genossen. Was alles er am kapitalistischen Staat verurteilte, fand er mehr und mehr und schlimmer noch in der eigenen Partei herantreten.“

Wenn ein derartiges vernichtendes Urteil, so bemerkt dazu die „Köln. Ztg.“, in einem Arbeiterorgan fände, so hätte es die Sozialdemokratie leicht, von Verurteilung, Nichtsnutzigkeit und Inertheit zu reden. Das Wort des Solinger Industriearbeiterverbandes aber kann der Sozialdemokratie doch einigermassen in die Karten sehen.

Wünschenswertes „Heimweh“.

Aus deutschen Kreisen in London geht dem „Schwab. Merkur“ ein Ausschnitt aus der englischen Zeitung „Daily News“ zu, in dem ein aus England in seine Heimat zurückgekehrter ungenannter Deutscher seinem „Heimweh nach England“ in einer Weise öffentlich für einen englischen Leserstimulium Luft macht, die von Deutschen kriechen als unwürdig empfunden wird. Der „Sonnabend für England“ (Heimweh nach England) überföhene, mit den Worten: „In Deppart“ (In Verzweiflung) unterföhene „Zug“ lautet in deutscher Uebersetzung:

„Ogleich ich während meines dreijährigen Aufenthalts in England stichselndes Glück hatte, war es die glücklichste Zeit meines Lebens. Vor sechs Wochen kehrte ich, von einem Gefühl kindlicher Wirtst getrieben, zu meinen Eltern zurück, die spätesten Zeiten durchgemacht hatten. Jetzt, da ich sie gesehen, tut mir das Herz weh nach dem lieben, alten England, das ich hier gelernt habe. Ich fühle mich unglücklich hier und möchte gern zurückkehren, aber meine Eltern haben mich im Wege und sagen, wenn ich fortgehe, so könne ich sie nicht lieben, wie es unsere Religion gebiete. Gott das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ mich zu einem Mörder (oder Mörderin) machen.“

Bereits im Jahre 1813 selbst wird dies berichtet. In Nr. 108 der „Hauhe- und Spenerischen Zeitung“ vom 9. Sept. 1813 berichtet Professor Feune über den Tod Körners, den er fähigsterweise auf den 29. August festsetzt, in der folgenden Weise: „Er (Körner) hatte nebst dem jungen Grafen Hardenberg in der Nähe von Göttingen ein feinstichliches Wagenanzug angefangen und beabsichtigte, nach dem Tode seiner Greifen hinter sich zwei Franzosen nach ihren Gemehnen und Kisten jene beiden Anführer nieder. Die Wiederkehrung des ganzen treulosen und feigen Hausens war kein Erfolg für den Fall des Topfers.“

Erkenntliche diese Version auch völlig unhaltbar nach den anderen mitgeteilten Berichten, so ist es immerhin wunderbar, daß sie immer von neuem wieder auftauchen konnte. Im Jahre 1892 brachte die „Gladbacher Zeitung“ zunächst den Bericht eines Premierleutnants a. D. Stork aus Marinsfelden an der Nahe vom 1. Dezember 1842, monach ein Deutscher Franz, aus dem preussischen Kreise Simeiner — nach anderer Erzählung ein Württemberger —, als französischer Soldat von Körner angegriffen, diesen aus dem Graben heraus, in den er sich, Körners Schießlinie ausweichend, gemorcht, erschossen hat, was Körner die von den anderen berichtete Art der Verwandlung Körners als unmöglich erachtet. Dann aber wird an derselben Stelle jene Version von der Ermordung Körners nach der Darstellung aus dem Munde eines zu Gimmersbach gestorbenen alten Wiltwowers, des Superintendenten Peter Stiefelgans, wiederholt in der folgenden Weise. Die Franzosen hatten medienbürgische Bauern mit Fuhrwerk zum Transport von Lebensmitteln gekehrt. Derlebe wurde am 28. August von den Wiltwowers überfallen, die französische Begleitungsmannschaft wurde teils zusammengehauen, teils gefangen genommen. Vorn im Zuge ging ein kleiner Trupp der Gefangenen, dem einige Wiltwower mit Wundschüssen zur Seite tritten. Wählich fiel ein Schuß; es hieß: „Leutnant Körner ist gefallen.“ Derlebe hatte über die Haltung der Franzosen verächtlich berbe Wehruenzen zu seinen Kameraden getan, die ein gefangener französischer Offizier verurteilen und ihn so erbittert hatten, daß er eine Pistole zog und Körner vom Pferde schöß. Er wurde sofort von den Wiltwowers zusammengehauen. Abgesehen davon, daß diese Darstellung so sehr von den beglaubigten Berichten abweicht, klingt sie aber auch ohne weiteres unwahrscheinlich. Denn man überläßt nicht Gefangenen die Waffen, und Pistolen von damaligem Kaliber konnte man nicht verketten, wie jetzt die Tabakpistolen.

Die Darstellung hat dann auch damals (1892) wie später — sie wurde nach einige Male angeführt — die Ablehnung der hiesigen Körner-Forscher gefunden.

Auch jene erwähnte Version, daß ein Deutscher es war, der den deutschen Dichter getötet, trat schon vor dem vorstehenden auf. So trat im Jahre 1863 ein Appellationsrat v. Kiedermann in Dresden in der „Gartenlaube“ mit dieser Version auf, der sie nach Berlin seines verstorbenen Bruders, der Wiltwower, gemeldet. Es wäre immerhin ja nicht unmöglich, daß Wiltwower im Wänsnis mit den Franzosen standen, daß ein Schwabe Körner getötet haben könnte, doch wäre sicherlich auch davon schon in Berichten der Zeitgenossen die Rede gewesen. In verschiedenen Berichten, die den Tod Körners behandeln, ist auch nach davon die Rede, daß es sich bei dem von den Wiltwowers eroberten Gepäck der Franzosen nur um „ein paar Wagen mit französischem Zwieback“ handelte. So erzählt z. B. der medienbürgische Dichter Johann Friedrich Bahrdt, der Wiltwower war, vom „Subappress“, dem Wirt Körners, mit dem man diesen Zwieback besaß. Diese Art Beute aber würde es denn wahrscheinlich wiederum ausfallen, daß ein Deutscher der Begleiter dieses Gepäcks war, der Körner getötet haben konnte.

Endlich noch eine Version. Im Jahre 1841 veröffentlichte Professor Dr. G. G. G. in ein „Geschichte des Wiltwowers Freiherren“. Die ganze Schrift, die gehüllt über Wiltwower, John und andere hergeht, kennzeichnet sich als Schmähschrift, und demnach scheint es auch eben nicht sonderlich glaubwürdig, wenn Wiltwower den Tod Körners so darstellt, als ob der Dichter ihn absichtlich getötet habe. Er sagt: „Wir hatten Körner einen besseren Tod gewünscht, einen Tod, der nicht den Schein auf ihn gemorcht hätte, als wäre ihm mehr an dem Tode als an der Sache gelegen gewesen, für die er in den Kampf gegangen war.“ Und weiter sagt Wiltwower: „Daß Körner den Wunsch in sich trug, im Kampfe zu bleiben, dürfte auch aus dem Gedicht hervorgehen, welches unter dem Namen Schmerklieb bekannt ist.“ Das „Schmerklieb“ war das letzte Gedicht Körners; er schrieb es zwei Tage vor seinem Tode nieder; weshalb aus diesem Gedicht hervorgehen soll, daß Körner ein Selbstmörder gewesen ist, unerfindlich. Unmöglich aber auch, daß aus die Legende, dem schmählichen Wiltwower nachzugehen werden konnte. Körner, der sich selbst als ein Kind des Glücks fühlte, der im Besitze der Liebe eines von ihm geliebten Mädchens war, der als Dichter geköhnt wurde, der mit allen Polen an diesem Leben hing und der nun aus „bester Vaterlandsliebe in den

Krieg zog: Körner ein Selbstmörder! Es ist die abnehmende teile aller Körner-legenden, und besonders verächtlich, weil sie den edlen Mut und Gehmut des Dichterjünglings herabsetzt.

Zum Schluß noch eine romantische Geschichte, von der es dahingelassen bleiben mag, ob sie Wahrheit oder Legende ist. Nr. 2. Graff teilt sie in Nr. 25 der „Gartenlaube“ vom Jahre 1863 mit:

Es ist bekannt, daß Körner oft vom Borgeweile seines trüben Todes beschlich wurde. Kurz vorher, die diese trübe Meinung sich vermittelte, sollte, war er in Göttingen, in der Nähe, meist aus jungen Leuten beiderlei Geschlechts bestehende Gesellschaft. Man scherzte, man lachte, sie durch eine unermertete Wendung des Gesprächs die Rede auf einen kürzlich verstorbenen Offizier kam, dessen Sarg man reich feierlich im militärischen Ehren zu Grabe getragen habe. Bei diesem Gespräch wurde Körner sehr ernst und äußerte: er fühle nur zu gewiß, daß auch er bald diesen letzten Weg antreten müsse. Man wollte ihm den Gedanken ausreden, und besonders bemühte sich ein junges, hübsches Mädchen darum. „Nun“, meinte Körner zu ihr, „wenn Sie von dem Gegenstand meiner Meinung überzeugt sind, werden Sie mir auch so selbster eine Bitte gemehren: würden Sie mit mir kommen, wenn ich Ihnen einen Kranz von Worten und Rosen und Rosen Sie ihn mir auf den Sarg?“ Kurz darauf war dann wirklich Körner gefallen, aber es wurde die Gabe G. eines Mädchens, die Kunde vernommen, war er bereits unter der Erde von Wiltwower heiligt. Graff berichtet: „Da eilte ich wie ein Schatten eine kranke, weibliche Gestalt über den Feldweg dem einlauen Grabstein zu. Hier scharte sie mit ihren armen Händen und einer kleinen Sade, die sie mitgebracht, die frisch aufgeworfene Erde hinweg, und als sie den Defekt des Sarges ersah, rief sie, dreimal an denselben klopfend: „Theodor Körner, ich bringe die den verstorbenen Wortenfranz!“ Unter Tränen nahm sie dann Abschied von dem stillen Grabe und eilte heimwärts. Der Erzähler will die Geschichte von der Feldin selbst erfahren haben.

Sie schmeckt auch mehr nach Legende als nach Wahrheit, und nur das klingt daran wahr, daß Körner oft Todesahnungen gehabt. Im so heller strahlte sein Todesmut, um so höher sein schmerzliches Gebet, wie er so recht zu seinem Leben und Dichten hätte, wie feiner der ihm von den verschiedenen Legenden angebläht.

Die persönlichen Empfindungen des Einleiters dieses Beschlusses in Ehren — sie sind kein gute Recht. Etwas anderes aber, so bemerkt das Recht das Stuttgarter Blatt, ist es um die Berücksichtigung derselben in einem englischen Blatt. Da muß er sich sagen lassen, daß man eine bezügliche Verleugnung der Heimat vor allem fremden Vespukium des nationalen Standpunkte aus nicht anders denn als schwere Taktlosigkeit bezeichnen kann. Was müssen sich die so selbstbewußten Engländer beim Lesen einer solchen Gefühlsbeilege gedacht haben!

Gendarmen gegen Deutschböhmen.

Die österreichische Regierung fürchtete, daß die Infolge Aufhebung der Selbstverwaltung Böhmens besonders unter den Deutschböhmen herrschende Erregung sich in Unruhen Luft machen könnte. Die Prager Statthalterei hat, wie wir berichtet, vor kurzem drei Verfügungen erlassen, aus denen hervorgeht, daß die Regierung eventuell energische Maßnahmen plante. Diese Erlasse sind später affektiv demontiert worden, eskaliert aber durch eine neue Entscheidung eine Befestigung. Kürzlich waren nämlich in den Alpenländern Gendarmen aufgestellt worden, sich für die Abreise nach Böhmen und einen längeren Aufenthalt dort bereit zu halten. Wie die „Bohemia“ jetzt meldet, ist an die politischen Behörden Böhmens ein vertraulicher Erlaß ergangen, in dem die Bezirksbehörden aufgefordert werden, binnen acht Tagen einen Bericht darüber vorzulegen, ob in dem Bezirk eine genügende Zahl von Gendarmen vorhanden sei, andernfalls würden unaufrichtige Kommandierungen erfolgen. Schließlich wird auch den Bezirksbehörden aufgetragen, über die Stimmung der Bevölkerung genaue Angaben zu liefern. Jedemfalls scheint man das Polizeiregiment ganz besonders fräftig, eventuell auch mit Waffengewalt unterstützen zu wollen.

Ein Mitschuldiger des Oligarchen Raubmordes?

Ein Sobat der 2. Eskadron des Oligarchen Regiments, der zur Dienstleistung in das Oligarchen Kommando war, ist seit Sonnabend plötzlich verschwunden. Man nimmt an, daß sein plötzliches Verschwinden mit dem bereits gemeldeten Diebstahl der 6 Karabinerflinten in Zusammenhang steht. Eine Spur des Verschwindenden führt nach Kiew.

Erzberger immer oben auf!

Aus Mexiko meldet ein Telegramm: Der Abgeordnete Erzberger ist am Freitag früh mit besonderer kaiserlicher Genehmigung zu einer Fahrt mit dem „3.3“ über die Felsung Mexiko aufgebrochen. Diese Genehmigung wird einer Zivilperson zum erstenmal erteilt.

Merkt man die Abgeordnete Erzberger Berichterstatter für den einmaligen Wehrbeitrag und den außerordentlichen Militäretat gewesen.

Vor dem Ende des Werftarbeiterstreiks.

Hamburg, 23. Aug. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der Werftarbeiter wurde beschlossen, am nächsten Dienstag die Arbeit nach dem Aufbruch zu eröffnen, sofern von allen Werftarbeitern Nachrichten vorliegen, daß die Arbeiterorganisationen beschlossen haben, die Arbeit in der von den Arbeitgebern gewünschten Weise wieder aufzunehmen.

Kiel, 23. Aug. Die Arbeiterschaft stellte den Werftarbeitern in Aussicht, daß vom Sonntag ab die Arbeiter wieder die Arbeit aufnehmen werden. Die Werftarbeiter werden in diesem Falle die Arbeit nach dem Aufbruch wieder öffnen und die Wiedereinstellung der Arbeiter fortsetzen.

Heer und Flotta.

Die Herbstmanöver der Hochseeflotte.

Die diesjährigen Herbstmanöver der Hochseeflotte beginnen am 27. August. Die zweite Geschwader und die Kreuzer der Aufklärungsgruppe, unter diesen zum erstenmal der Miniergeschwader „Seepöhl“, werden am 26. August Kiel verlassen, zum Teil im Stagen, zum Teil durch den Kaiser Wilhelmkanal nach der Nordsee gehen und sich dort mit dem ersten Geschwader vereinigen. An den großen Herbstmanövern werden außer der Hochseeflotte und den Aufklärungsgruppen die 5. Miniergeschwader, das Miniergeschwader „Wittelsbach“ als Stammschiff des Reservegeschwaders, der Verband der Spezialflotte, 6 Hochseeflotillen, 2 Miniergeschwader, 2 Unterseebootsflotten, 2 Minierbootsflotten sowie das Marineflottillen „2.“ unter seinem Kommandanten Leutnant Hanne teilnehmen. Vizeadmiral v. Ingenhoff wird zum erstenmal den Oberbefehl über den gesamten Manöververband führen.

Als Stützpunkt der Übungen wird Helgoland dienen. Die Schlußmanöver finden am 11. September statt. Am 12. September wird die Flotte abgeflottet. Am 13. September treten die einzelnen Verbände und Schiffe die Heimreise in ihre Stationsgewässer an.

Die Wirksamkeit des Kaiserl. Gnadenlasses für Meer und Flotte.

Infolge des Allerhöchsten Gnadenlasses vom 16. Juni 1913 sind in der Armee rund 600 und in der Marine rund 130 militärisch bestrafte Personen, mit vereinzelten Ausnahmen nur Unteroffiziere und Mannschaften, begnadigt worden. Die Zahl der Begnadigten in der Marine wird sich voraussichtlich noch etwas erhöhen, da noch einige Untere, 8. B. für Mannschaften von Auslandschiffen, zu erledigen sind. In den erwähnten Zahlen sind die abstrahierten Fälle, in denen Disziplinartrafen erlassen wurden, nicht enthalten.

Aus den Kolonien.

Golddube am Viktoria-See.

Im Hinterlande von Schirazi, der nördlichsten Ost-Deutsch-Ostafrikas am Viktoria-See, ist ein ausrichtreiches Goldvorkommen festgestellt worden. Nach einer Meldung der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ hat sich der Bezirksamtmann von Labora, Bezugslocher Jengel, zur Prüfung des Vorkommens an die Fundstellen begeben. Höhere Nachforschungen fehlen noch. — Hoffentlich erweitert sich die Goldfund abbaumündiger als die I. 3. mit so großen Erwartungen begrüßten Funde im Hinterland von Tanga.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Hochzeit in Sigmaringen.

Sigmaringen, 23. Aug. (Eigene Meldung.) Unser altes Schloß wird anläßlich der in den ersten Septembertagen stattfindenden Vermählung der Prinzessin Auguste Viktoria, Tochter des regierenden Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, eine außerordentlich feierliche Veranstaltung in- und ausländischer fürstlicher Hochzeitsgäste in seinen Prunksälen beherbergen. Nach den heute bekannt gewordenen Mitteilungen sind bis jetzt angemeldet: Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Deutschen Kaisers, Prinz Johann Georg von Sachsen als Vertreter des Königs von Sachsen, der Prinz von Wales als Vertreter des Königs von England, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Großherzogin-Stimme Luise von Baden, der Herzog und die Herzogin von Coburg, der Infant und die Infantin Carlos von Spanien, der Herzog und die Herzogin von Vlotho, der Herzog von Genua, der Herzog und die Herzogin von Vendome, der Herzog von Spoglio, der Herzog von Montpensier, die Prinzessin Feinrich XXXIII. von Neuch sowie die Angehörigen der fürstlichen Familie, als der Erbprinz von Hohenzollern, der Prinz Franz Josef, die Prinzessin Friederike sowie der Prinz und die Prinzessin Karl von Hohenzollern mit ihren Kindern, Prinz Ferdinand, Thronfolger von Rumänien mit Gemahlin und die Prinzen Carol und Elisabeth von Rumänien. — Die Trauung findet in der hiesigen katholischen Pfarrkirche statt und wird von dem Patriarchen von Lissabon, dem Kardinal Antonius Mendes Netto, vollzogen. Die Ansprache in der Kirche wird der Erzabt von Einsiedeln halten, da der Erzabt von Beuron erkrankt ist.

Der Kaiser hörte Sonnabend vormittag die Vorträge des Stellvertreters des Chefs des Marinekabinetts, Kapitän zur See v. Trautz, und des Chefs des Militärkabinetts, Generaladjutanten Frhr. v. Lander.

Die Geburt einer preussischen Prinzessin. Prinzessin Friederike Wilhelmine von Preußen ist Freitag nacht, wie aus Camens gemeldet wird, von einer Prinzessin entbunden worden.

Das Großherzoginpaar von Mecklenburg-Schwerin nahm vorgestern abend, nachdem es dem Prinzen Neuh einen kurzen Besuch abgestattet hatte, am Souper in der Villa des Prinzenpaars Ernst August zu Braunshweig und Lüneburg in Rathenow teil und verweilte dort bis gegen 10 Uhr 30 Minuten. Der Großherzog trug hierbei die Anstern Nummer 24. In Anwesenheit des Prinzenpaars und des Prinzenpaars von Mecklenburg-Schwerin, der Prinzessin Friederike Wilhelmine mit Gemahlin im Automobil nach Berlin in bescheiden und dort im Hotel „Bristol“ auf 1-2 Tage Wohnung genommen.

Ausland.

Von der Fremdenlegion.

Die Anwerbungen in der französischen Fremdenlegion belaufen sich im Jahre 1912 auf 2282 Mann gegen 2265 im Jahre 1911 und 2118 im Jahre 1910. Von den Anwerbebüros hat die größte Anzahl Nancy mit 289 Mann geliefert.

Bulgarische Kriegserinnerungsmarken.

Die bulgarische Postverwaltung hat anläßlich des Friedensschlusses Kriegserinnerungsmarken ausgegeben. Sie erscheinen vorläufig bis zu „25 Stotinki“ und tragen in totem Ausdruck die Worte: „Der Befreiungskrieg 1912-1913.“ Bezeichnend für die bulgarischen Postverhältnisse ist übrigens die Tatsache, daß der Brief, der die Nachricht von dieser neuen Marken Ausgabe nach Berlin übermittelte, nicht weniger als 7 Tage brauchte, um einen Weg zurückzulegen, der in normalen Zeiten höchstens 2 Tage dauert.

Letzte Depeschen.

Gedächtnisfeier in Großbeeren.

Großbeeren, 23. August. Im Beisein des Prinzen Eitel Friedrich als Vertreter des Kaisers wurde heute der Gedenktag der hundertjährigen Wiederkehr der Schlacht bei Großbeeren feierlich begangen. Großbeeren und die Festung waren feierlich geschmückt. Heller Sonnenschein verleihte das bunte Bild, als gegen 1/3 Uhr Prinz Eitel Friedrich in dem Kaiserzelt eintraf. Der Landrat Wittenbach empfing den Prinzen mit den übrigen Ehrengästen. Darunter befanden sich Regimentspräsident von der Schulenburg, Oberpräsident Graf Roedern, der Direktor des Zweckerbanbes Steiniger, die Vertreter der Stadt Berlin, sowie des Zeltlager Kreistages, Graf Bilow-Dennewitz, ein Kreuzritter des Siegers der Schlacht bei Großbeeren, mit den übrigen Nachkommen, ferner höhere Offiziere und Deputationen der vor hundert Jahren sieg-

reichen Regimenter. Durch Fanfarenzüge der Garde feierlicher wurde die Feier eingeleitet. Der Herrar Parfina aus Großbeeren sprach das Gebet, worauf Schützen der 24. Infanterie. Landrat von Wittenbach hielt eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Hierauf übergab er dem Amtsvorsteher von Großbeeren den großen, feierlich geschmückten Gedenkstein in die Obhut der Gemeinde. Nach dem Gesang der Schützen: Vater, ich rufe dich! hielt Graf Bilow-Dennewitz die Fest- und Gedenkrede, welche die Erhebung und Aufopferung der Freiheitskämpfer zum Mittelpunkt hatte. Besonders hob er hervor, was diese für das Königreich und das Reich geleistet hätten. Die Rede erntete reichen Beifall. Nach dem Freudenfest beschloß das Niederländische Landgebiet die Feier. Prinz Eitel Friedrich hielt nach der Eröffnung der Gedenkstätte im Turm Parade über die zahlreich erschienenen Kriegervereine ab

Schließung des Friedenskongresses.

Saag, 23. August.

Der Friedenskongreß hat heute vormittag seine Schließung abgehalten und beschloßen, ein Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu richten, um ihm für seine Haltung gegenüber der Friedensbewegung zu danken. Der Kongreß nahm ferner auf Antrag von Glenden Washington und Losum-Colorado eine Resolution an, in der die amerikanische Regierung aufgefordert wird, den Panamakanal nicht zu besetzen und gab dem Marineausdruck des Vizepräsidenten Wilson die Befehle, die Friedenskonventionen der verschiedenen Länder möglichst rasch mit den Telegraphenagenturen und der großen Presse in ständige Verbindung setzen. Der Kongreß gab alsdann auf Antrag von Carl Washington seiner großen Genugtuung über den Vorschlag des Präsidenten Wilson Ausdruck, daß die verbliebenen Differenzen, die auf diplomatischem Wege nicht gelöst werden könnten, einer internationalen Untersuchungskommission unterbreitet werden sollten, und erklärte sich für die Ausbildung der Schiedsgerichtseinrichtung. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1915 in Wien zusammentreten.

Für 1915 hat San Francisco den Kongreß eingeladen.

Die Einweihung des Friedenspalastes.

Saag, 23. Aug. (Amtliche Meldung.)

Die Königin wird bei der Einweihung des Friedenspalastes keine Ansprache halten. Sie wird der Feierlichkeit zwar beiwohnen, die Einweihung aber nicht selbst vornehmen.

Berlin — Petersburg.

Johannisthal, 23. August.

Der Flieger Leort ist um 3 Uhr 13 Min. zum Weiterfluge nach Petersburg aufgefliegen.

Auszeichnung.

Berlin, 23. August.

Dem Unterstaatssekretär im Reichsgesundheitsamt Gultau Zahn ist der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eisenknoten und der königlichen Krone verliehen worden.

Geldbedarf unserer Kolonien.

Franfurt a. M., 23. August.

Die „Frankfurter Zeitung“ erzählt aus Berlin: Heute tritt das Konsortium für deutsche Schuldgeheimnisse zusammen, um über die Deckung eines Geldbedarfs von ungefähr 50 Millionen zu entscheiden, mit dem das Reichskolonialamt auf Grund offener Anleihebedürfnisse jetzt hervortritt. Das Konsortium für deutsche Schuldgeheimnisse hat beim Reichskolonialamt ein Gebot auf 57 Millionen etwa zehnprozentiger Schatzscheine zu etwa 5 1/2 Proz. abgegeben. Die Entscheidung dürfte im Laufe nächster Woche fallen.

Raubanfall in einem Bankgeschäft.

Gablonz, 23. August.

Heute nachmittag erschien ein elegant gekleideter Mann in dem Kassental des Spar- und Vorsparvereins und feuerte fünf Schüsse auf die drei Beamten ab. Ein Beamter erwiderte das Feuer und traf den Räuber in das Bein. Dieser stürzte, doch gelang es der herbeigeeilten Menschenmenge, ihn festzunehmen. Der Täter ist der Gemeinmeister Fügner aus Wardenberg bei Reichenberg. Einer der überfallenen Beamten wurde lebensgefährlich, die anderen wurden leicht verletzt. Fügner hatte sich Geld für Lohnzahlungen verschaffen wollen.

Ein Herrar als Spion.

Wien, 23. August.

Das Landesgericht verurteilte den italienischen Herrar Salvadori aus Salo am Gardasee wegen Spionage zu achtzehn Monaten Kerker.

Vier Arbeiter erschlagen.

Göppingen, 23. August.

Beim Abbruch der alten Albrücke fürzte heute plötzlich der letzte noch stehende Bogen zusammen und erschlug vier Arbeiter.

Garantiert unschädlich. Schon und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbständige **Waschmittel**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der silberblauen
Henkel's Bleich-Soda.

Vertreter für Halle a. S.: Ernst Kieseling, Halle a. S., Halberstädterstrasse 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



